

treten konnte, entstand eine neue Art von Buchhändlern. Diese verstanden sehr wohl etwas von dem Verkauf der besseren Literatur, besonders die älteren Herren, die eben wegen ihrer vielen Berufsjahre infolge der neu eingeführten Tarife keine Stellung erhielten. Was blieb einer ganzen Menge von ihnen anderes übrig, als sich selbstständig zu machen? Auch Buchhändler-Witwen und Frauen, die sehr oft in ihren Mädchenjahren Buchhandlungsangestellte gewesen waren, gehörten zu dieser neuen Gattung von Buchhändlern. Was sollten alle diese Angestellten des Buchhandels anfangen? Eine Stellung konnten sie nicht erhalten, leben wollten sie, also rafften sie ihre letzten Ersparnisse zusammen, verkauften alles, was ihrem Leben früher einen Reiz und eine Würde gegeben hatte, und gründeten eine neue Firma. Meistens, wenn nicht immer, mit unzulänglichen Mitteln. Es waren dies alle jene neuen Firmen, die von den Orts- und Kreisvereinen für die Aufnahme in das offizielle Buchhändler-Adressbuch abgelehnt wurden. Aus dem Müller'schen Adressbuch verschwanden sie, die nicht recht leben und nicht sterben können, allmählich eine nach der anderen. Verdient haben an ihnen nur die Post, einige wenige Verleger und ihre Kommissionäre. Dem alten Reise-, Versand- und Sortimentsbuchhandel war in ihnen nur eine vorübergehende Konkurrenz erwachsen, und es ist deshalb gar nicht notwendig, die Buchhändler dieser Art Buchhändler wegen in eine erste und zweite Klasse einzuteilen.

Aber auch wegen einer weiteren Sorte von Buchhändlern nicht, um die sich einige Wochen lang sogar die Berliner Sortimentler aus der Ruhe bringen ließen, nämlich wegen der »fliegenden Buchhändler«, die mit ihrem Handwagen hauptsächlich die Straßen Berlins durchzogen, um die aus den Armeebuchhandlungen zurückgekommenen Bücherbestände an den Mann zu bringen. Mit den inzwischen verkauften Heeresbeständen an Büchern sind auch fast alle dieser Buchhändler aus den Straßen Berlins verschwunden*), und wegen der Bücherwagen oder Verkaufsstände, die sich auf den »Dulten« der bayerischen oder etwa auf den Jahrmärkten der norddeutschen Städte zeigen, wird sich kein vernünftiger Buchhändler aufregen.

Gefährlich wurde dem Gesamtbuchhandel nur eine letzte Klasse von Buchhändlern, die in ihrer Mehrzahl in der Zentrale des Buchhandels saß und deren Gründer, bzw. Inhaber gleichfalls heeresentlassene Buchhandlungsgehilfen waren, die um die Zeit des Friedensschlusses keine Stellung finden konnten. Es waren dies die neuen Export- und Antiquariats-Buchhandlungen, die es verstanden, jedes Buch als antiquarisch ohne den gesetzlichen Valuta-Zuschlag nach dem Auslande zu verschleudern. Sie wuchsen tatsächlich zu einer Gefahr für den gesamten regelrechten Buchhandel heran. Die neuesten Bestimmungen für die Ausfuhr von Büchern nach dem Auslande haben aber diesen schädlichen Auswuchs des Buchhandels derartig beschnitten, daß heute von einer Schädigung des Gesamtbuchhandels durch ihn kaum noch die Rede sein kann.

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte zur Genüge hervorgehen, daß wegen der Buchhändler kein Grund gegeben ist, einer weiteren Zersplitterung des Buchhandels das Wort zu reden, oder sie sogar sühnungsgemäß festzulegen**). Soweit sich Neugründungen von Versand-, Reise- und Sortimentsbuchhandlungen aus der Nachkriegszeit bisher durchgeführt haben, gehören sie dem regelrechten Buchhandel an. Notgründungen haben sich schon überlebt oder werden sich binnen kurzem überleben.

Bücherkarrenhandel in Berlin, seine Leute und das Recht auf die Straße.

Zu dem Artikel im Vbl. Nr. 246.

Der bis jetzt größte Unternehmer im Bücherkarrenhandel auf Berlins Straßen (wie er sich selber nennt) singt sich und seinem Gewerbe ein Loblied. Der Unternehmer schickt alle Tage 27 Männer und Frauen mit seinen Bücherkarren auf die Straße zum provisionsweisen Verkauf seiner Bücher, man sagt, er zahle 20 bis 25 % vom Hundert des Verkaufes.

Der stehende Straßenhandel, wie er jetzt noch an den Ecken der belebten Straßen betrieben wird, ist bis zur Zeit nur widerruflich ge-

*) Dem Herrn Einsender scheint der Artikel in Nr. 246 des Vbl. von J. Rothgäcker in Berlin, betitelt »Bücherwagen« G. m. b. H. entgangen zu sein, nach welchem die Bücherwagen noch keineswegs in der Verfertigung verschwunden sind.

***) Diese Bedenken sind hinfällig. Der Satzungsänderungsausschuß hat einstimmig beschlossen, der Hauptversammlung zu empfehlen, von der Einführung der außerordentlichen Mitgliedschaft vorläufig noch abzusehen.

duldet worden, man wollte armen, für andere Beschäftigung unfähigen Leuten die Möglichkeit geben, sich durch den Straßenhandel zu ernähren; man hatte sicherlich nicht die Großunternehmer im Auge gehabt. Der Erlaubnisschein zum Straßenhandel für die Karrenhändler lautet auf Straßenhandel im Umherziehen; zurzeit wird diese Sache, auf Betreiben der festhaften Gewerbetreibenden und zumeist Ladenbesitzer, bei der Gewerbe- und Straßenordnung bzw. Verkehrspolizei noch einmal beraten, um Wandel zu schaffen, weil die Anzahl der Straßenhändler schon eine enorme Höhe erreicht hat.

In der großen Seestadt Hamburg habe ich bei meinem Dortsein zurzeit nur kaum ein Duzend Straßen-Bücherhändler angetroffen, arme Leute, wie sie selbst mir sagten.

Die Erfahrungen, von denen unser Berliner Unternehmer spricht, beziehen sich wohl auf die guten und bösen Erfahrungen mit den oft wechselnden und meist mittellosen Verkäufern.

Die Verdienste, die dem Straßenhandel durch Versorgung der armen Bücherhungrigen Berliner beigemessen werden, sind nicht groß. Diese die Gebildeten, und solche, die es werden wollen, finden das Gewünschte alles in Großberliner Buchhandlungen und Antiquariaten in übergroßer Zahl, wo sie meistens billiger kaufen können als an den Standorten der Bücherkarren-Unternehmer.

Das Sortiment und der Verlag zumal finden, wenn sie Geld brauchen, bei den kleinen und großen Partiebücherhändlern immer willige Abnehmer bei sofortiger Zahlung. Die Verleger täten gut, beim Verkauf von alten Auflagen die Titelblätter und letzten Seiten herauszureißen. Dieses könnte von großem Vorteil beim Absatz von neuen sein.

Wenn der wertere Kollege sagt, daß er 27 Bücherkarren, selbstverständlich mit Büchern, sowie 3 große Ladengeschäfte sein eigen nennt, so muß ich sagen, daß nach der Revolution das Geld auf Berlins Straßendämmen gelegen haben muß; ich habe leider nichts gefunden, auch nichts bekommen, wer noch?

Daß Leute nach der Revolution zu Vermögen gekommen und mehrfache Millionäre geworden sind, steht nicht vereinzelt da, ich hörte von einem, der nicht nur Waggon, sondern auch ganze Güterzüge voll Schokolade, Zigarren und Zigaretten gekauft, auf Berlins Straßen verkauft und von dem Erlös sich drei Mittergüter gekauft haben soll, er ist also Mittergutsbesitzer geworden, und zwar mehrfacher.

Anmerkung: Die Bezeichnung Bücherkarren soll keine Verunglimpfung des fahrbaren Magazins oder der Bücherdiele sein oder so aufgefaßt werden. Wir alten Berliner nennen alle Wagen, die von Menschen gezogen werden, eine Karre, nur das Transportmittel für unsere Sprößlinge nennen wir Kinderwagen.

Berlin SO. 16.

Richard Wiese, Antiquariat.

Verleger mit eigener Druckerei.

(Vgl. Sprechsaal in Nr. 263.)

Ich halte es nicht für richtig, daß bei Druckaufträgen, die die Verlags-Abteilung der dem Geschäft angeschlossenen Druckerei-Abteilung gibt, nur die Selbstkosten ohne irgendwelchen Aufschlag berechnet werden. Ich habe in meinen Stellungen als Leiter solcher Geschäfte die Selbstkosten in der Druckerei-Abteilung feststellen lassen und mit 50% oder 60% Aufschlag der Verlags-Abteilung berechnet. Die Druckerei-Abteilung muß bei allen Arbeiten, auch wenn der eigene Verlag in Frage kommt, in ihren Büchern die Berechnung mit einem Gewinn einstellen; es geht nicht, daß der Verlag, weil er zufällig auch eine Druckerei besitzt, diesen Umstand ausnützt.

Detmold, den 11. November 1921.

Herm. Oesterwig,
Verlagsdirektor.

Nach der Anfrage handelt es sich um getrennte Betriebe, von denen jeder selbstständig sein wird. Ist dies der Fall, dann müssen auch die Aufträge des eigenen Verlags der eigenen Druckerei gegenüber als fremde gelten und so berechnet werden, wie es üblich ist, d. h. mit dem entsprechenden Aufschlage, nicht nur mit den Selbstkosten. Im andern Falle stände der eine der beiden selbstständigen Betriebe immer schlechter da als der andere.

Potsdam, den 11. November 1921.

Otto Kroener,
i. H. Stiftungsverlag.

Es kommt nur die Berechnung derjenigen Preise in Frage, die auch an einen fremden Drucker zu zahlen wären, also die Tarifpreise, wenn nicht bei der Druckerei ein Verlust und beim Verlag ein unberechtigter Gewinn entstehen soll.

Warum anonym?

Berlin-Friedenau, den 14. Nov. 1921.

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H.
Abt. Vereinigte Druckereien.